


HEYNE <



**JOHN
GRISHAM**
DER GEFANGENE

aufpassen, und wenn ein Mann bei ihr war, wollte sie nicht stören. Irgendwann ging sie ins Bett, und ein paar Stunden später hatte sie vergessen, dass sie bei Debbie anrufen sollte.

Am 8. Dezember hielt Donna Johnson um elf Uhr morgens vor Debbies Wohnung, um Hallo zu sagen. Bevor Donna nach Shawnee gezogen war – etwa eine Autostunde entfernt –, waren die beiden auf der Highschool eng befreundet gewesen. Donna war nach Ada gekommen, um ihre Eltern und ein paar Freunde zu besuchen. Als sie die schmale Außentreppe zu Debbies Wohnung über der Werkstatt hinauf lief, hielt sie inne, nachdem ihr bewusst geworden war, dass sie auf Scherben trat. Die Scheibe des kleinen Fensters in

der Tür war zerbrochen. Aus irgendeinem Grund kam ihr zuerst der Gedanke, dass Debbie sich ausgesperrt hatte und gezwungen gewesen war, das Fenster einzuschlagen, um in die Wohnung und an die Schlüssel zu gelangen. Donna klopfte. Keine Reaktion. Dann hörte sie von drinnen Musik aus einem Radio. Sie drehte den Türknauf, es war nicht abgeschlossen. Sobald sie in der Wohnung stand, war ihr klar, dass etwas nicht stimmte.

Das kleine Wohnzimmer war ein einziges Chaos – auf den Boden gefallene Sofakissen, herumliegende Kleidungsstücke. Auf die Wand zu ihrer Rechten hatte jemand mit einer rötlichen Flüssigkeit geschrieben: »Als Nächstes stirbt Jim Smith.«

Donna rief Debbies Namen; keine Reaktion. Da sie schon einmal in der Wohnung gewesen war, wusste sie, wo das Schlafzimmer war. Sie ging dorthin, noch immer rufend. Das Bett war verrückt, Bezüge und Laken waren heruntergerissen worden. Plötzlich sah sie einen Fuß, dann Debbie – sie lag auf der anderen Seite des Betts auf dem Boden, mit dem Gesicht nach unten, nackt, blutverschmiert. Und auf ihrem Rücken stand etwas geschrieben.

Donna erstarrte, vor Entsetzen wie gelähmt. Fassungslos sah sie auf ihre Freundin hinunter und wartete darauf, dass sie zu atmen begann. Vielleicht, dachte sie, war alles nur ein Traum.

Sie wich zurück und trat in die Küche, wo der Mörder auf dem kleinen weißen

Tisch eine weitere Nachricht hinterlassen hatte. Er könnte noch hier sein, dachte sie plötzlich. Sie stürmte aus der Wohnung, sprang in ihren Wagen, raste die Straße hinab und fand einen Eckladen mit einem Münztelefon, von dem aus sie Debbies Mutter anrief.

Peggy Stillwell hörte die Worte, wollte ihnen aber keinen Glauben schenken. Ihre Tochter sollte reglos auf dem Boden liegen, nackt und blutverschmiert? Sie forderte Donna auf, alles zu wiederholen, dann lief sie zu ihrem Auto. Die Batterie war leer. Halb betäubt vor Angst rannte sie ins Haus zurück und rief Charlie Carter an, ihren Exmann und Debbies Vater. Bei der Scheidung vor ein paar Jahren hatte man sich nicht eben freundschaftlich getrennt, und die beiden sprachen selten

miteinander.

Bei Charlie Carter nahm niemand ab. Gegenüber von Debbies Wohnung, auf der anderen Straßenseite, lebte eine Freundin namens Carol Edwards. Peggy rief sie an und sagte, es sei etwas Schreckliches passiert, sie solle bitte sofort nach ihrer Tochter sehen. Peggy wartete und wartete. Schließlich rief sie erneut bei Charlie an, und diesmal meldete er sich.

Carol Edwards rannte über die Straße, bemerkte die Scherben und die offene Wohnungstür. Sie trat ein und sah die Leiche.

Charlie Carter war ein stämmiger Maurer, der gelegentlich auch als Rausschmeißer im Coachlight arbeitete. Er sprang in seinen Pick-up und fuhr mit